Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 44. Donnerstag, den 22. Februar. **1877.**

Petri Stuhlf. Sonnen-Aufg. 7 U. 6 M. Unterg. 5 U. 21 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 3 U. 43 Min. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.
22. Februar.

1512. † Amerigo Vespucci, italienischer Reisender, nach welchem Amerika genannt worden, * 9. März 1451 zu Florenz, † zu Sevilla.

1660. † Karl X. Gustav, König von Schweden, * 8. November 1622, † zu Gothenburg.

Der Stand der Orientfrage.

H. Wenn man bei der Nachricht von der Absetzung des türkischen Großveziers Midhat Pascha sagte: „Damit werde die orientalische Krisis in ein neues, die Entscheidung herbeiführendes Stadium treten“, so traf man den Nagel auf den Kopf. Es zeigt sich nämlich, immermehr, daß — wie wir ja auch von Anfang für wahrscheinlich hielten — der Sturz des genannten Staatsmannes ein Werk der wieder nach der Herrschaft strebenden und bereits von Neuem zu Ansehen gelangten alttürlischen Partei war, des unverbesserlichen, jeder Reform und Besserstellung des Looses der christlichen Unterthanen feindlichen Partei, die mit mit der Absetzung des Sultans Abdul Aziz für einige Zeit vom öffentlichen Schauplatze verdrängt worden war. Sultan Hamid war nur ein Werkzeug dieser Klique, als er dem besten seiner Staatsmänner den Laufpaß gab. Zwischen dem Sultan und dem Letzteren bestand allerdings schon eine Meinungsdifferenz, und zwar über den Punkt der Verfassung, welcher dem Sultan verbietet, Irgendwen zu verbannen, ohne vorher die Entscheidung der Gerichte einzuholen. Das Verbannungsrecht der Sultane ist eins der Hauptkrebsschäden am türkischen Staatswesen. Es verleiht ihnen die Macht, sich jeder mißliebigen Person zu entledigen, und die Mißliebigen sind dort in der Regel Diejenigen, welche das Gute erstreben. Das Verbannungsrecht der Sultane stempelle namentlich die Minister zu gemeinen Sklaven des Großherrn. Dieses Prärogativ wollte sich Hamid um keinen Preis nehmen lassen, wie der verbannte Midhat in Brindisi einer englischen Deputation versicherte. Wie kann man nun aber einem Potentaten zutrauen, eine versprochene konstitutionelle Verfassung streng und pünktlich durchzuführen und ehrlich und gewissenhaft einzuhalten, — der nicht einmal solch urhochasiatisches brutales Vorrecht fallen lassen will? Seitdem Midhat diese Eröffnung gemacht hat, weiß Europa ganz genau, was von den Versicherungen des Sultans zu halten ist: daß er der Garant der Verfassung sei und daß der Exgroßvezier zwar die Macht des Sultans habe einschränken, aber dafür seinen Eigenwillen an die Stelle jenes habe setzen wollen.

Es ist freilich noch die Frage, ob es nicht doch noch zu einer Einigung zwischen Beiden gekommen wäre, ob Midhat nicht doch noch triumphirt hätte, oder ob Hamid die radikale Maßregel der Verbannung ergriffen hätte, wenn nicht das lauernde, nach Wiedergewinn der Staatsgewalt strebende Alttürkenthum den Zwiespalt zwischen Sultan und Großvezier benutzt, das Mißtrauen des Ersteren gegen Letzteren auf dem Wege der Palastintrigue erhöht und ihm den Argwohn beigebracht hätte, Midhat beabsichtige, den abgesetzten, geisteskranken Bruder wieder auf den Thron zu erheben.

Indem sich Sultan Hamid des Großveziers Midhat entledigte, beraubte er sich der stärksten Waffe gegen das anstürmende Alttürkenthum, welches auch nach seinem Sturze strebt zu Gunsten des Prinzen Jussuf Izzedin, des Sohnes von Abdul Aziz. Wie sehr der Einfluß dieser Partei schon gewachsen ist während der Abwesenheit Midhat's ersieht man daraus, daß seitdem alle einflußreichen Stellen im Civil- und Militärdienste immermehr aus erprobten Alttürken besetzt werden, — man hat nämlich den Sultan auch gegen die von Midhat eingesetzten Beamten mißtrauisch gemacht — und ferner daraus, daß bereits auch die Stellung des neuen, immerhin noch einigermaßen reformfreundlichen Großveziers Edhem Pascha erschüttert ist. Edhem hat gesehen, wie unbedingt willfährig der Sultan den Alttürken gegenüber ist, hat es vorgezogen, seiner Absetzung zuvorzukommen und hat den Sultan um Entlassung gebeten, die ihm auf keinen Fall verweigert werden wird. Ob nun schon jetzt ein alttürkisches Vollblutkabinet eingesetzt werden wird, bleibt abzuwarten. Man darf sich aber versichert halten, daß Edhem's Nachfolger den Alttürken noch näher stehen wird, als dieser und daß wenn diese ultra-konservative Partei alle einflußreiche Posten mit ihren Leuten besetzt haben wird, die offene Conterrevolution gegen die jungtürkische Revolution vom vorigen Jahre nicht ausbleiben und Sultan Hamid den Weg seiner beiden Vorgänger gehen wird.

Das Wiederaufkommen der Alttürken ist aber mehr als alles Andere geeignet, die Türken auch um die letzten Sympathien Europas zu bringen und den russischen Vorschlag einer militärischen Okkupation der sogenannten aufständischen Provinzen auch den enragirtesten Türkenfreunden als unumgänglich erscheinen zu lassen, wenn den türkischen Christen ein besseres Loos verschafft werden soll. Der Sturz Midhat's und seine Konsequenzen öffnen den Russen unter den günstigsten Umständen den Weg in die Bulgarei.

Diplomatische und Internationale Information.

— Die neuesten Nachrichten aus Constantinopel, welche heute auf telegraphischem Wege hier eingetroffen sind, lauten ziemlich beunruhigend. Die Partei Jussuff Izzedin's, ältester Sohnes des Sultans Abdul Aziz ist rühriger denn je und sucht die Krankheit Abdul Hamid's für ihre Zwecke auszubeuten. Die Aufregung soll bedenklich im Wachsen begriffen sein. Da der Sultan momentan unfähig ist zu Staatsgeschäften ist das Demissionsgesuch Edhem Pascha's bis jetzt nach nicht beschieden.

— Wie die „Corr. Stefani“ (Italienische Nachrichten) schon vor einiger Zeit meldeten, sind wegen des neuesten Kardinalsschubs zwischen dem Vatikan und der österreichischen Regierung Differenzen entstanden. Der Papst will dem Erzbischof von Salzburg den Purpur verleihen, während das Wiener Kabinet den Erzbischof von Wien begünstigt. Die Differenz schien sich in der befriediggendsten Weise auflösen zu wollen, indem man dahin übereinkam, die beiden Kandidaten mit jener eminenten Würde zu bekleiden. Es sind indeß neue Schwierigkeiten hervorgetreten und es ist demzufolge von der Erhebung der beiden Erzbischöfe zum Kardinalat für jetzt Abstand genommen. Man könnte sagen, daß das Wiener Kabinet gut daran thun würde, dem Papste in dieser Hinsicht Spielraum zu lassen. Es handelt sich hier indeß um das alte Recht Sr. k. k. apostolischen Majestät, aus der hohen Prälatur seiner Staaten einen Kardinal zu ernennen, oder — nach dem Sprachgebrauche der Kurie — dem Papste zur Ernennung zu empfehlen.

Landtag.

25. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. Februar.

Beginn der Sitzug 10 Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf betr. die Theilung der Provinz Preußen. (2 Lesung). Abg. Dr. Bender kann die Theilung nicht billigen, welche das bestehende Ganze in zwei ohnmächtige Hälften zerfallen lassen werde. Eine große Gemeinschaft gestatte hohe Gesichtspunkte. Der Minister behandle die Vorlage nicht als Staatsmann sondern als Polizeimann, der Ruhe um jeden Preis haben wolle. Die Motive seien mit westpreußischer Tinte geschrieben; man sei nicht nach dem Grundsatze „audiatur et altera pars“ vorgegangen. Was dann die finanziellen Gesichtspunkte anbelange, so sei thatsächlich Westpreußen niemals zu Gunsten Ostpreußens überlastet worden. Der einzige stichhaltige Grund sei die räumliche Ausdehnung der Provinz; indeßen seien die Verhältnisse in Preußen doch sehr einfach. Ein absolutes Verkehrscentrum sei gar nicht nothwendig. Er bittet das Haus ohne Parteirücksichten seine Entscheidung zu treffen.

Abg. Bethusy-Huc bedauert, daß nicht schon vor 2 Jahren die Theilung stattgefunden habe. Es sei der Grund angegeben worden, daß die Theilung gegen Sinn und Geist der Provinzialordnung verstoße. Er leitet aber gerade aus der Provinzialordnung die Nothwendigkeit der Theilung ab. Eine zweckmäßige Staats- und Kommunalverwaltung sei nur möglich, wenn im Allgemeinen die Provinzen keine größere Ausdehnung als 4—500 Quad.-Meilen und höchstens 1½ Millionen Einwohner hätten. Bei Preußen träten aber noch besondere Umstände hinzu. Westpreußen verlange die Verwaltung seiner eigenen Angelegenheit, und ähnlich wie man die früheren Kreistage habe beseitigen müssen, obwohl sie treu ihres Amtes gewaltet hatten, weil mit Recht die anderen Stände ihre Angelegenheiten auch allein zu verwalten begehrten, so müsse man auch jetzt diese Scheidung vornehmen. Abg. Mahraun widerlegt die Behauptung, daß die Provinz Preußen bei ihrer Ausdehnung zwei Provinzial-Schulkollegien haben müsse, mit dem Hinweis auf die schlesischen Verhältnisse, da spreche Niemand von einer Theilung. Es sei nicht wohlgethan eine durch eine ruhmvolle Geschichte vereinte Provinz zu zerreißen; kein Ostpreuße fühle sich, wenn er die Räume der Marienburg betrete, außer seiner Heimat. Möge es auch von Preußen heißen: „Auf ewig ungetheilt!“ Abg. Hirsch (für) weist auf die Macht der Verhältnisse hin, die größer seien als die idealsten Wahrsprüche. Minister des Innern Graf zu Eulenburg erklärt, der Stand der Regierung sei der, daß sie aus der Größe und Bevölkerungszahl an sich noch nicht die absolute Nothwendigkeit deren Trennung herleiten würde. Da aber die ungefähre

---

Zwei Frauenherzen.

Roman.
Nach Harriet Lewis, frei bearbeitet
von
Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

„Wird sie nicht zu Lord Hawkshurst gehen und Geld verlangen, Herr?“ sagte Huplick.

„Nein sie weiß nichts von der Existenz des Grafen, daß er ein Verwandter von mir ist. Ich habe ihr seinen Namen nie genannt. Da ich ihn nie gesehen hatte, und er nicht zu wissen schien, daß ein Mensch Namens Rollyn Dane Cangers existire, so nannte ich meine „nobeln Verwandten“ nie bei'm Namen, wenn ich mit meiner Frau von ihnen sprach.“

Sie legten den gefährlichen Theil des Weges in Sicherheit zurück.

Es war ihnen Niemand auf dem Berge begegnet. Der Tag war angenehm, aber sehr kühl gewesen. Jetzt begann der Himmel sich zu verdüstern, und kleine Schneeflocken wirbelten in der Luft.

„Hier trennen wir uns,“ sagte Cangers stehen bleibend. „Führen Sie meine Weisungen sehr pünktlich aus, Huplick. Lassen Sie keinen zu großen Lärm entstehen. Erwähnen Sie nichts von meiner Verwandtschaft mit Lord Hawkshurst. Man soll glauben,“ ich sei nur ein armer Tourist, der sein Leben durch seine eigenen Tollkühnheiten einbüßte, und dann wird nicht viel in die Zeitungen kommen. Ich habe etwas Geld in der Villa Belvoir zurückgelassen. Rathen Sie meiner Frau, sich mit demselben irgendwo zu verbergen — aber Sie wissen ja, was Sie zu thun haben.“

Der junge Mann nahm seine Reisekappe ab und dreht sie um. Früher war die Kappe grau gewesen, jetzt war sie schwarz. Er zog einen Bart aus seiner Tasche und eine Perrücke von derselben Farbe, und Huplick half ihm die beiden Stücke befestigen. Er zog ein grobes, rothes Halstuch aus seiner Tasche und vervollständigte mit einem Paar blauer Brillen seine Verkleidung. Der schöne schwarzbärtige Jüngling hatte sich in einen gewöhnlich aussehenden ältlichen Mann verwandelt. Selbst Beryl würde ihn jetzt nicht erkannt haben.

Herr und Diener trennten sich, nachdem sie nur noch wenige Worte gewechselt hatten. Cangers kannte den Weg sehr genau, den er einzuschlagen hatte und er hatte auch eine ausführliche Karte des Berges und seiner Umgebung bei sich. Einige Lebensmittel, ein fester Alpenstock und ein schurkisches Herz unterstützten ihn in seinem Vorhaben.

Der Schneesturm wurde dichter, als die Nacht hereinbrach. Die Alpenhirten hatten ihre Heerden in die Thäler hinabgetrieben und Cangers begegnete noch immer Niemandem. Er stieg den Berg in Sicherheit hinab und erreichte nach langer, mühevoller Wanderung einen schmalen Engpaß, der zwischen der Gebirgskette entlang lief. Nur mit Mühe konnte Cangers auf dem rechten Wege bleiben. Die wirbelnden Schneeflocken blendeten ihn, die Kälte that ihm sehr weh. Langsam und vorsichtig mußte er gehen, um den Weg nicht zu verfehlen.

Nur einige Sterne funkelten am Himmel, trotzdem die Nacht längst hereingebrochen war; und es herrschte tiefe Dunkelheit. Ohne seine Branntweinflasche hätte Cangers mehr als einmal verzweifeln müssen. Er fand in der That, daß sein Unternehmen nicht leicht durchzuführen sei, aber es gab jetzt keine Umkehr mehr für ihn.

Eine Stunde nach Mitternacht gelangte er kalt und steif, halb todt vor Müdigkeit in das Gebirgsdorf Macugnaga und begab sich in den daselbst befindlichen Gasthof. Er weckte die Wirthsleute und erhielt Einlaß. Man bürstete den Schnee von ihm ab und reichte ihm in der großen Küche heiße Getränke. Er setzte sich an den Heerd und erzählte dem Wirth eine für diesen Zweck erfundene Geschichte.

„Ich komme von Saas,“ sagte er mit schwacher Stimme. „Ich gehe nach dem Süden. Ich bin ein alter Mann ohne Verwandte oder Freunde, aber ich habe Geld, um ihre freundlichen Dienstleistungen zu vergelten.“

Sie gaben ihm ein Abenbrot und richteten ihm dann ein Bett ein.

Er sperrte sich in dem ihm angewiesenen Zimmer ein und schlief fest bis zum andern Mittag. Dann kam er in seiner guten Verkleidung hinaus, und der Wirth trug ihm ein warmes Frühstück auf

„Sie können von Glück sagen, Herr, daß Sie gestern so gut durchgekommen sind,“ sagte der Wirth ehrerbietig. „Es war eine garstige Nacht, Herr; und der Engpaß ist in der Finsterniß und dem Schnee sehr gefährlich. Ein Mann ist vor einer Stunde hier durchgekommen und hat erzählt, daß sich gestern Nachmittag auf dem Monte Rosa ein schreckliches Unglück zugetragen hat.“

„Ein Unglück? Es ist doch hoffentlich Niemand um's Leben gekommen?“ sagte Cangers ruhig, doch klopften seine Pulse heftig und sein Gesicht röthete sich.

„Ja, ein armer, junger Engländer bestieg den Gletscher mit seinem Diener ohne Führer,“ sagte der Wirth. „Er gelangte ohne Unfall hinauf, aber auf dem Rückwege blendete ihn der Schnee, und als der Sturm kam, verfehlte er den Weg, rutschte aus und stürzte kopfüber in den Teufelsschornstein. Man wird seine Leiche nicht zum Vorschein bringen können. Kein Führer würde hinabsteigen, um dieselbe zu suchen; und dieser arme Teufel soll weder so viel Geld noch Verwandte besitzen, die so etwas verlangen würden. Sein Diener war ganz verzweifelt darüber, und heute begiebt sich eine Gesellschaft von Zermatt aus an die Unglücksstätte.“

„Wenn die Leute so voreilig sind, müssen sie eben ihre Voreiligkeit büßen,“ sagte Cangers, seinen Kaffee schlürfend. „Wie heißt der junge Mann?“

„Ich weiß es nicht, Herr, ich habe seinen Namen nicht gehört. Sein Tod wird seine Angehörigeu schwer treffen. Ich möchte wissen, ob er eine Frau hinterläßt?“

Cangers verzehrte ruhig sein Frühstück, bezahlte dann seine Rechnung und setzte bald darauf seine Reise zu Fuß fort. Da er sich für arm ausgegeben hatte, so mußte er seine Lüge vollständig durchführen.

Er kam am Abend in Vanzone an und übernachtete in einem kleinen Wirthshause. Am nächsten Tage wanderte er nach Bologna. Am

Hälfte der Provinz getheilt sein wolle, so entstehe doch die Frage, hat die Regierung dagegen etwas zu erinnern, findet sie das Verlangen gerechtfertigt. Die Regierung sei der Ansicht, daß sowohl die Staats- wie die Selbstverwaltung besser gehen werden sobald die Trennung eintrete. Wenn das Verhältniß in den beiden Theilen Preußens etwa das von 2: 3 sei, und wenn trotz aller legalen Beschlußfassung die Minorität fortdauernd das Gefühl empfindet, daß sie majorisirt werde, so sei doch dieses Moment beachtenswerth. In Schlesien lägen die Verhältnisse ganz anders, sollte aber einmal in Oberschlesien das Verlangen nach Trennung laut werden, so werde die Regierung auch dieses nicht ohne Weiteres von der Hand weisen. Wer die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Frage jetzt zur Entscheidung kommen müsse, der werde sich auch für die Trennung aussprechen müssen. Daß eine Ablehnung der Vorlage die Frage zu Ruhe bringen werde, dürfe man nach Lage der Sache nicht erwarten. — §. 1 wird in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 156 Stimmen angenommen.

Die §§. 2 und 3 werden ohne Diskussion genommen.

Zu §. 4 liegen zwei Abänderungs-Anträge vor.

Abg. Seydel beantragt eine präcisere Fassung des auf das Dotationsgesetz bezüglichen Passus. Der Regierungs-Commissar hat hiegegen keine Einwendung zu machen.

Abg. Dr. Miquel hat seinen bei der ersten Lesung bereits gestellten Antrag nunmehr schriftlich eingebracht. Wenn ein Uebereinkommen bis zum 15 October 1877 nicht zu Stande kommen sollte, erfolgt die betreffende Regelung durch Gesetz. Streitigkeiten, welche bei Ausführung des Uebereinkommens oder des Gesetzes entstehen, unterliegen der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

Abg. Klotz beantragt, den §. 4 mit den Anträgen an die Gemeindekommission zu überweisen. Hiergegen erklärt sich der Regierungskommissar Geh. Rath v. Brauchitsch; wenn man Schwierigkeiten in dem Antrag Seydel finde, dann empfehle sich einfach die Ablehnung. Auch Abg. Miquel hält die Ueberweisung des Paragraphen in die Kommission für zweckmäßig, den Antrag Seydel aber für annehmbar.

Abg. Dr. Lasker ist für die Annahme beider Anträge, namentlich auch des Seydel'schen, wenngleich im Grunde derselbe nur etwas enthalte, was aus dem Dotationsgesetze hervorgehe. Bei der Abstimmnng wird der §. 4 der Vorlage mit den beiden Abänderungsanträgen angenommen. Der letzte Paragraph (5) wird ohne Diskussion angenommen.

Hierauf wird mit der Berathung des Cultus-Etats fortgefahren, bei Cap. 118 Titel 3. (Gnesen-Posen) Abg. Dr. v. Stablewski beschwert sich über die Anwendung des Sprachengesetzes seitens des königlichen Commissarius für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung, gegenüber den Kirchenvorständen, welche zu schützen seien.

Der Regierungs-Commissar legt das Gewicht darauf, ob das erlassene Gesetz richtig angewendet sei und verweist auf das Gesetz betreff. die Geschäftssprache der Behörden, nach welchen die letztern — wozu auch der kgl. Commissar für die erzbisch. Vermögensverwaltung in Posen gehöre — in deutscher Sprache zu corresspondiren haben. Wegen des Erlasses betr. die Brüderschaften sei diesseits nichts bekannt. Abg. Kantak bemerkt, daß die Kirchenvorstände kirchliche Behörden seien, auf welche sich das Gesetz nicht erstrecken könne. Abg. Plath macht der polnischen Fraction bemerklich, daß derartige Debatten bei Gelegenheit der Etatsberathung gar keinen reellen Erfolg haben könnten, weil man auf die erforderlichen gründliche Prüfung doch nicht eingehen könne. Der Abg. v. Jazdzewski veranlaßt den Regierungs-Commissar zu der Erklärung, daß es unmöglich sei, über jeden Spezialfall, der sich in irgend einem Theil der Monarchie ereigne, hier augenblicklich Antwort zu geben. Aber die hier vorgebrachten Beschwerden würden nachträglich im Ministerium auf das Eingehendste untersucht. Abg. Windthorst-Meppen weist auf die Umstände hin, die der Einbringung eines Antrages entgegenstehen. Er bittet dringend, der polnischen Sprache den möglichst weiten Spielraum zu lassen. — Es folgen noch persönliche Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Kantak u. Plath, worauf die Discussion geschlossen wird.

Zu dem Titel „Bisthum Breslau" ergreift das Wort Abg. Cremer. Er bespricht eine Verfügung, welche an einen Kirchenvorstand von Seiten des Berliner Polizei-Präsidiums ergangen ist; die letztere Behörde könne nicht berechtigt sein, Verfügungen an Kirchenvorstände zu erlassen. Er geht auf die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen des Näheren ein, um die Richtigkeit seiner Behauptung nachzuweisen.

Abg. Hack beschäftigt sich in längerer Ausführung mit der Aufhebung der bischöflichen Seminare in Paderborn, Breslau u. s. w. und bittet den Cultusminister diese Angelegenheit hinsichtlich ihrer Gesetzmäßigkeit nochmals prüfen zu lassen. Der Reg.-Commissar erwidert hierauf mit einer Darlegung der einschlägigen Gesetzes-Paragraphen und verweist schließlich auf den Rechtsweg.

Abg. Frhr. v. Fürth will wie gewöhnlich nur „zweite Worte" sprechen; indeß bleiben dieselben, wegen der zunehmenden Unruhe unverständlich. Abg. Dr. Lindemann ermüdet das Haus mit einer zwar objektiven aber überlangen Rede betr. die Folgen der Kirchengesetze, und den passiven Widerstand seiner Partei. Nach der Entgegnung des Regierungskommissars werden die noch restirenden Titel des Kap. 118 sowie Kap. 119 ohne Diskussion angenommen. Nächste Sitzung heute Abend 7½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 20. Februar. Dem Abgeordnetenhause ist ein Nachtrag zum Staatshaushaltsetat für das Jahr 1877/78 vorgelegt worden, durch welchen eine Summe von 300,000 Mk zu Stromverbesserungen der Weichsel bei Abmündung der Nogat flüssig gemacht wird. Die jährlich wiederkehrenden und immer drohender auftretenden Gefahren — so heißt es in der Erläuterung — welchen die Niederungen an der Weichsel und Nogat bei schweren Eisgängen ausgesetzt sind, haben seit Jahren wiederholte, sehr dringende Anträge der Betheiligten auf Abhülfe hervorgerufen und der Staatsregierung Veranlassung gegeben, sich mit der Ausarbeitung eines umfassenden Regulirungsprojekts zu beschäftigen, welches jenen Gefahren entgegenzuwirken bezweckt. Zu diesem Behuf ist eine Verkürzung, Vergradung und Profilerweiterung des Strombettes der getheilten Weichsel unterhalb des Pieckeler Kanals und hinsichtlich der Nogat entweder eine entsprechende Regulirung auch ihres Stromlaufs oder eine gänzliche Absperrung und Kanalisirung derselben in Vorschlag gebracht. Die technischen Vorarbeiten und Kostenüberschläge dieses Regulirungsplanes sind soweit vollendet, daß die technische und finanzielle Prüfung desselben erfolgen und demnächst in die Verhandlung mit den Betheiligten über die Wahrung und Ausgleichung ihrer zum Theil entgegengesetzten Interessen und über die Aufbringung der vorläufig überschläglich auf ca. 30. Millionen Mark berechneten Ausführungskosten eingetreten werden kann. Die Ausführung des Werkes wird eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen, welche die unter den jetzigen Uebelständen bedrohten Deichgenossenschaften zu fortgesetzten Anstrengungen nöthigen, um die Hochwassergefahren mit den bestehenden Anlagen zu bewältigen. Im Hinblick hierauf richtet die königliche Staatsregierung ihre Fürsorge dahin, eine Minderung des jetzigen gefährlichen Zustandes in den Grenzen der Zulässigkeit, und namentlich an dem jetzigen Theilungspunkte zwischen Weichsel und Nogat eine Verbesserung des Zustandes bei Eisgängen anzustreben.

— Aus den neuerlich beim Abgeordnetenhause eingelaufenen Petitionen heben wir folgende hervor: Magistrat zu Königsberg i. Pr. beantragt, für die Aufhebung der Kommunalsteuerfreiheit der Militärpersonen und Einschränkung des Steuerprivilegs der Beamten einzutreten. Der Ortsvorsteher und die katholischen Einsassen von Neuhof bei Heilsberg beschweren sich, daß auf Anordnung der Behörden statt der bisherigen katholischen und evangelischen Schulen des Orts eine gemeinschaftliche errichtet worden. Graf Strachwitz-Kaminietz und andere im Regierungsbezirk Oppeln, angesessene ehemalige Dominialbesitzer: Anträge auf Verlegung eines Unterrichtsgesetzes und Sistirung des bisherigen Verfahrens der Regierung bei Aufbesserung der Lehrereinkommen.

— Von sonst gut unterrichteter Seite wird behauptet, daß im Reichskanzleramte eine Vorlage wegen Einführung neuer Reichssteuern bis jetzt nicht ausgearbeitet ist. Das Defizit des Reichshaushaltsetats für 1877/78 soll vielmehr durch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge gedeckt werden.

— Halbamtlich wird versichert, daß die Eröffnung des Reichstags von Sr. M. dem Kaiser in eigener Person werde vollzogen werden.

Köln 19. Februar. Der ehemalige Erzbischof Melchers hat von der holländischen Grenze aus, wo er seine Exil genommen, an diejenigen Pfarrer seiner füheren Diözese, welche unangefochten von den Denunziationen der ultramontanen Blätter fortfahren, ihre Schuldigkeit zu thun, eine Aufforderung ergehen lassen, der Staatsbehörde anzuzeigen, daß sie auf den fernern Bezug von Staatsleistungen Verzicht leisten, oder binnen 6 Wochen entweder ihm oder in der „Köln. Volkszeitung" öffentlich zu erklären, daß sie den Maigesetzen ihre Anerkennung versagen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 19. Februar. Herrenhaus. Berathung des Gesetz-Entwurfs betr. die Abänderung des Eherechts. Bürgermeister Felder spricht für Aufhebung der religiösen Ehehindernisse. Fürstbischof Kutschker spricht gegen die Mischehen und gegen die Zulässigkeit der Ehen ehemaliger Priester und beantragt schließlich über den Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen. Fürst Friedrich Lichtenstein beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, da die Regierung demnächst einen Entwurf, betr. die Regelung der Ehegesetzgebung einbringen werde. Sektionschef Conrad Schmidt spricht für die Anwendung der den Bekennern anderer Konfessionen gewährten Freiheiten auch auf die Katholiken. Arneth befürwortet den Gesesetzentwurf; Prof. Neumann empfiehlt Einführung der obligatorischen Zivilehe und gründliche Revision der Ehegesetzgebung. Hierauf wird die Debatte auf morgen vertagt.

Frankreich Paris 18. Februar. Die internationale Zuckerkonferenz, welche zur Zeit hier tagt, scheint diesmal doch zu einigen positiven Resultaten zu gelangen. Ueber einige Punkte ist — wie die „Patric" meldet — die Einigung bereits erzielt. Die Schwierigkeiten, welche Belgien wegen der „raffinage en entrepôt" macht, werden, wie man hier hofft, in einer für die Interessen der französischen Zuckerindustrie annehmbaren Weise gelöst werden. In der gestrigen Sitzung waren die belgischen Delegirten zu Konzessionen in dieser Hinsicht geneigt. Die englische Regierung hat auf die Konferenz einen Druck dahin ausgeübt, daß sie erklärte, sich bei späteren Konferenzen nicht mehr betheiligen zu wollen, falls auch die gegenwärtige resultatlos verläuft.

— Der Unterichtsminister hat einen Gesetzentwurf über den höheren Unterricht ausgearbeitet, welcher der Kammer demnächst vorgelegt werden soll. Das „Journal officiel" ist schon jetzt in der Lage einige Abgaben über die Grundlagen des neuen Gesetzes zu machen. Die einzelnen Fakultäten, welche sich in verschiedenen Städten finden, sollen entweder aufgehoben oder mit anderen Fakultäten zu vollständigen Universitäten, mit je vier Fakultäten für Heilkunde, Rechte, Natur- und mathematische Wissenschaften, Philologie und schöne Wissenschaften, verbunden werden. Auch Privatdozenten werden zugelassen. Außerdem sollen aber die wissenschaftlichen Grade getheilt werden, wie dies in Belgien der Fall, so daß dieselben für jedes einzelne Fach, z. B. Geschichte, Philosophie, Grammatik, schöne Wissenschaften gewonnen werden können.

Paris 19. Februar. Sämmtliche Blätter veröffentlichen Artikel worin in verschiedener Form ausgesprochen wird, die französische Politik hege keinerlei feindselige Gedanken gegen Deutschland. Frankreich wolle den Frieden um sich zu erholen, und werde keinen Versuch machen, die Vogesen zu überschreiten. Es suche keine Allianzen und könne nicht einmal daran glauben, daß der Friede gestört werden würde.

Großbritannien. London, 17. Februar. Ueber die Verhandlungen des Parlaments kann ich selbstverständlich keinen erschöpfenden Bericht geben. Es genügt, wenn ich einige interessante Einzelheiten anführe. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Marienminister auf Befragen Sir George Campbell's, daß Kapitän Hobart's (des türkischen Admirals) Name im März 1868 aus der Rangliste der königlichen Marine gestrichen wurde, weil er ohne Erlaubniß seines Chefs in die Dienste der türkischen Regierung getreten. Im November 1874 sei aber auf Grund eines Erlasses des Geheimen Rathes sein Name der Liste einverleibt worden und er beziehe seitdem Halbsold, der 1 L. per Tag betrage. Sir George Campbell erkundigte sich demnächst beim Kriegsminister, ob Maßregeln getroffen worden seien oder getroffen werden würden, um britische Offiziere auf Halbsold daran zu verhindern, in türkische Dienste zu treten. Hardy erwiderte, kein auf Halbsold gestellter Offizier könnte ohne Erlaubniß in die Dienste einer ausländischen Regierung treten. Ein solcher Schritt zöge den sofortigen Verlust seiner Pension und Emolumente nach sich. Gestern richtete Sir Charles Dilke die Anfrage an die Regierung, ob sie gesonnen sei die russische Cirkulardepesche zu beantworten, der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Bourke, erwiderte: „Ihrer Majestät Regierung beabsichtigt eine Antwort auf das Cirkularschreiben des Fürsten Gortschakoff zu ertheilen, aber das Datum des Erlasses dieser Antwort hängt von dem Gange der Ereignisse ab. Erstens hat sich in Constantinopel ein Regierungswechsel vollzogen: zweitens sind Unterhandlungen zwischen der Türkei einerseits und Serbien und Montenegro andererseits zur Wiederherstellung des Friedens im Gange und drittens ist es als eine Angelegenheit des europäischen Interesses wünschenswerth, daß, ehe die Regierung ihre Anschauungen ausdrückt, sie die Meinungen der anderen Höfe Europa's kennen lernen. In Erwiderung einer Anfrage Simon's, ob es wahr sei, daß Serbien gegen eine der türkischen Friedensbedingungen, nämlich, daß die armenischen Christen und Juden in Serbien den übrigen Unterthanen politisch gleichgestellt werden sollten, Einspruch erhebe, erklärte Bourke, die Regierung besäße keine authentischen Mittheilungen über die Angelegenheit, aber von ihrem Geschäftsträger in Constantinopel habe sie erfahren, daß eine der von der Türkei vorgeschlagenen Friedensbedingungen verlange, Serbien sollte den Juden und Armeniern dieselben politischen und religiösen Rechte einräumen, welche seine andere Unterthanen besäßen. Der britische

---

dritten Tage gelangte er an den Lago Maggiore.

An diesem Tage vollzog er in einem abseitigen Gebüsche von der Bergstraße gewisse Veränderungen in seiner Toilette; er warf die Perrücke und den Bart weg und rasirte sein Gesicht ganz glatt.

Diese Nacht blieb er in Pallanza. Der Rest seiner Reise war sehr angenehm. Er begab sich in kurzen Fahrten nach Genua, wo er drei Tage später eintraf, und von dort fuhr er am nächsten Morgen mit dem Dampfer nach Marseille.

Etwa eine Woche, nachdem er Genua verlassen hatte, langte er in Paris an und suchte in einem eleganten Hotel Unterkunft. Er speis'te auf seinem Zimmer und ließ sich dann die Gagnigna'schen Blätter der letzten zwei Wochen bringen. In einer der neuesten Nummern fand er, was er suchte.

„Wie lange es braucht, bis so etwas nach Paris dringt," dachte Cangers. „Wenn das Unglück einem Lord zugestoßen wäre, hätte die Geschichte schon vor acht Tagen in allen Blättern gestanden. Sehen wir einmal, was darüber steht. Am Ende ist der Betrug entdeckt worden. Nein, hier ist's."

Er las halblaut, langsam, im eifrigsten Tone:

„Entsetzliches Unglück auf dem Monte Rosa! — Eine Warnung für Reisende. — Am 23. vorigen Monats versuchte ein junger Engländer mit seinem Diener ohne Führung die Besteigung des Monte Rosa. Sie gelangten ohne Unfall auf die Spitze, aber ein blendender Schneesturm ereilte sie beim Hinabsteigen; der junge Mann machte einen Fehltritt, glitt aus und stürzte in den Teufelsschornstein, eine viele tausend Fuß tiefe Schlucht. Der Diener kehrte in das Hotel Riffel zurück, aber die Nacht war hereingebrochen und der Sturm hatte so überhand genommen, daß sich kein Führer auf die Unglücksstätte begeben konnte. Am nächsten Tage gingen einige Führer von Zermatt aus hin; man leuchtete mit Fackeln in den Abgrund und sah das Plaid des Unglücklichen an einem vorspringenden Fesenriffe hängen. Dasselbe muß bei dem Sturze des Unglücklichen in die Tiefe dort haften geblieben sein. Man konnte keinen Versuch machen, seine Leiche zu finden. Der Name des jungen Mannes war Vane Conroy. Er war arm und hatte keine Verwandten, die seinen frühen Tod beklagen."

Cangers war ganz entzückt von dem Berichte.

„Gut gut!" murmelte er, als er fertig war. „Und der Name Vane Conroy; das ist gescheidt. Er ist meinem Namen ähnlich genug, um Beryl als ein Druckfehler zu erscheinen, wenn sie diesen Brief zufällig lesen sollte; und Niemand, der Dane Cangers kennt, wird den Namen für den meinigen halten. Huplick ist ein kluger Bursche. Ich sehe meinen Erfolg schon vor Augen. Ich werde der Erbe des Grafen. Jetzt wird wohl Huplick auch Beryl bereits die traurige Kunde gebracht haben, daß sie eine Wittwe ist. Ha! ha! Ich möchte wohl wissen, ob sie seine Angaben bezweifelt? Ich möchte wissen, wie sie seine Geschichte aufgenommen hat."

---

5. Kapitel.

Betrogen.

Huplick hatte seine Rolle in dem schändlichen Plane, den er und sein junger Herr entworfen hatten, mit einem Eifer durchgeführt, welcher bewies, daß er ein sehr tüchtiger Schauspieler war.

Er war in das Hotel Riffel zurückgekehrt in scheinbar grenzenloser Verzweiflung, hatte um Beistand gebeten, damit er umkehren könne, um seinen jungen Herren zu suchen, und schien ganz außer sich zu gerathen, als man ihm sagte, daß erst in Zermatt Führer zu finden wären, indem der aus dem Gasthofe mit Reisenden fortgegangen sei und daß es in diesem Schneesturme unmöglich wäre, den Monte Rosa ohne Führer zu besteigen.

Der Wirth bat ihn, bis zum Morgen zu warten, wo von Zermatt Führer gebracht werden könnten, die ihn an die Unglücksstelle begleiten würden.

Huplick brachte demgemäß den Abend in der warmen Wirthsstube zu und erzählte seine heuchlerische Geschichte mehrere Male und stattete sie mit den ergreifendsten, aber glaubwürdigen Einzelnheiten aus, wodurch sie bei seinen theilnahmsvollen Zuhörern allgemeinen Glauben fand.

Spät in der Nacht begab sich der Kammerdiener erst auf sein Zimmer. Er guckte aus dem Fenster in's Freie hinaus. Die Schneeflocken wirbelten durch die Dunkelheit und hier und da leuchtete ein vereinzelter Stern.

„Es ist eine garstige Nacht," murmelte Huplick, „und Mr Cangers wird einen beschwerlichen Weg haben in diesem Schneesturm durch den wilden Engpaß. Er kann von Glück sagen, wenn sein angeblicher Tod nicht noch vor dem Morgen eine schreckliche Wirklichkeit wird. „Ja, man spielt eben nicht um so hohen Gewinn ohne große Gefahr. Der Teufel beschützt aber seine Bande, heißt es, und wenn das wahr ist, dann geschieht mir und meinem Herrn nichts."

Seine Angst um Cangers beraubte ihn jedoch nicht des Schlafes. Im Gegentheil, er ging zu Bett und schlief die ganze Nacht sehr fest.

Zeitig am Morgen erwachte er und ging in die Wirthsstube hinab. Dort erfuhr er, daß man in Folge der angeblichen Katastrophe nach Zermatt um Führer geschickt hatte, und bald, nachdem Huplick sein Frühstück verzehrt, trafen drei Führer ein. Er erzählte ihnen seine Geschichte, beantwortete mehrere Fragen, und beschwor sie, ihm zu helfen, die Leiche seines Herrn aufzufinden.

Um neun Uhr Morgens ungefähr ließ der Schneesturm nach, und die Führer, sowie mehrere Personen aus dem Gasthause machten sich auf den Weg nach der „angeblichen" Unglücksstätte.

Nach mehrstündiger mühseliger Wanderung langten sie daselbst an und standen endlich am Rande des entsetzlichen Abgrundes, in welchen Cangers angeblich gestürzt war.

Die Umstehenden blickten mit Schrecken in die schwarze Tiefe hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Chargé d'affaires sei angewiesen worden, keine Anstrengungen zu scheuen, um eine Verständigung zwischen der Türkei und Serbien herbeizuführen. Was die Lage der Juden in Serbien betreffe, so sei dies eine Frage, die von der Aktion der in Kurzem zusammentretenden serbischen Legislatur abhänge; aber Ihrer Majestät Regierung würde nicht ermangeln, bei der serbischen Regierung für die Rechte der dortigen Juden einzutreten."

Rußland. Eine Korrespondenz „Von d n Ufern des Pruth" in dem „Genfer Journal" schätzt die marschbereiten Truppen auf 200,000 und beschreibt im Einzelnen, wie 8000 Soldaten, namentlich vom Geniekorps eingeübt werden, um die Verschiedenheit zwischen den rumänischen Geleisen und dem russischen Transportmaterial auszugleichen. Man hatte mehrere Systeme versucht und entschloß sich endlich, eine dritte Schiene zu legen. Diese Arbeit soll in vierzehn Tagen, höchstens drei Wochen beendigt sein und 2½ Millionen Rubel kosten. (Di russischen Eisenbahnen haben bekanntlich ein breiteres Geleise als die Bahnen sämmtlicher anderen europäischen Staaten. Rußland wollte sich dadurch isoliren, und es verhindern, daß ein anderer europäischer Staat im Kriegsfall mit seinem Material die russischen Bahnen benutze. Jetzt zeigt sich, daß die Medaille auch eine Kehrseite hat.) Die Armee selbst soll übrigens, jener französischen Korrespondenz des schweizerischen Blattes zufolge, vom Pruth an die Donau zu Fuß marschiren. Die in der bezeichneten Weise eingerichteten Eisenbahnen sollen für den Transport der Artillerie, mehrerer auseinandergenommener Kanonenboote, der Lebensmittel, Munition u. s. w. dienen. Das alles hat, als von einem Augenzeugen herrührend, sein Interesse und zeigt, daß man sich auf einen nahen Beginn des Krieges vorbereiten kann.

Türkei Konstantinopel, 19. Februar. Die serbischen Delegirten statteten heute dem Großvezier und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Besuche ab. Die Delegirten Montenegros werden am nächsten Freitag hier erwartet. Die Pforte zeigt sich fortdauernd versöhnlich und erhält sich deshalb die Hoffnung auf das Zustandekommen des Friedensschlusses.

Provinzielles.

— In Aussicht auf die Theilung der Provinz hat der Osteroder Kreistag beschlossen, um Anschluß des Kreises Osterode an die neuzubildende Provinz Westpreußen und um Feststellung des Passargeflusses als Grenze zwischen Osterode und Ostpreußen zu petitioniren.

Marienwerder, 19. Februar. (Amtsentsetzung.) Seitens des Disciplinarhofs der hiesigen Königl. Regierung ist am Freitag gegen den Lehrer Tychewicz, welcher bekanntlich an den Plusnitz r Ruhestörungen regen Antheil genommen, auf Amtsentsetzung erkannt worden.

Dirschau, 20. Februar. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind Diebe in die Kasse des Königl. Stadt Post-Amts hier gewaltsam eingebrochen, welche hierbei Stemmeisen und Centrumbohrer benutzt haben. Die Art des Einbruchs läßt darauf schießen, daß die Diebe mit den Localitäten des Postgebäudes bekannt sind. Der Einbruch ist von dem Hofe aus direct in das Kassenzimmer erfolgt. Durch den Ausbruch der Mauer unter dem Fenster ist es gelungen in das Kassenzimmer zu gelangen, demnächst muß die Oeffnug der Fenster von einem der Diebe erfolgt sein, um den andern Betheiligten Einlaß zu verschaffen. Die Kasse selbst welche zur besseren Sicherheit mit 2 Thüren versehen ist, ist zunächst durch Oeffnung der ersten Thüre vermittelst eines Nachschlüssels und Aufbrechens der andern Thüre vermittelst eines Stemmeisens geöffnet worden. Der vorgefundene Betrag von 499 ℳ 3 ₰. ist entwendet worden, auch haben die Diebe das sämmtliche Inventar des Lokales und die ferner vorgefundenen Briefe, Packete 2c. untersucht, von diesen Gegenständen aber nichts gestohlen. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Dieben auf die Spur zu kommen, und hofft, daß ihre Recherchen nicht vergeblich sein werden. Wie es heißt, ist die Königl. Regierung in Danzig angegangen, auf die Ermittelung der Diebe eine angemessene Belohnung auszusetzen. (D. A.)

††† Danzig, den 20. Februar. (O. C.) Die im statistischen Bureau des Justiz-Ministeriums mit großer Sorgfalt ausgearbeitete und kürzlich veröffentlichte Statistik der in den Jahren 1874 und 75 vor den preußischen Schwurgerichten verhandelten Verbrechens- und Vergehens-Fälle, welche dabei von einem Rückblicke auf die schwurgerichtlichen Vorkommnisse des Jahres 1865 begleitet ist, liefert den erfreulichen Beweis, daß in der Provinz Preußen die Abnahme der schwereren Gesetzes-Verletzungen, und somit die Zunahme der Moralität, in stetem Fortschreiten begriffen ist. 1874 kamen in der Provinz, welche nach der amtlichen Zählung von Dezember 1871 3,137,508 Bewohner zählte, 1364, im Jahre darauf aber nur 1310 schwurgerichtlich abzuurtheilende Vergehen vor; es kam somit ein solches 1874 auf je 2300, 1875 auf je 2395 Einwohner. Wesentlich anders war es im Jahre 1865. Damals waren es, bei 3,014,595 Bewohnern, 1678 Fälle somit deren 368 mehr, und kam damals schon auf je 1799 Seelen eine schwurgerichtliche Anklage. Es hat sonach in unserer Provinz die Moralität — legt man anders die größere oder geringere Anzahl der schwurgerichtlichen Verhandlungen resp. Vertheilungen als Maßstab an — in den zehn Jahren von 1865 bis 1875 um ca. 33 pCt. sich gebessert. 1865 hatte unsere Provinz den traurigen Ruhm, in moralischer Hinsicht die unterste Stufe unter den Provinzen des preußischen Staates einzunehmen, 1875 dagegen hatte sie nicht nur das sogenannte Kernland der Monarchie, Brandenburg (welches ihr übrigens 1865 nur um ein ganz Geringes vorstand), sondern auch die Provinzen Schlesien, Posen und Westfalen überholt. Es kam nämlich 1875 ein Verbrechen im letzterer Provinz auf je 2254, in Posen auf je 2184, in Schlesien auf je 1986 und in Brandenburg gar schon auf 1369 Einwohner. Nicht unerwähnt mag hierbei bleiben, daß in der diesseitigen Provinz auf den polnisch redenden Theil der Bevölkerung verhältnißmäßig doppelt so viel Verbrechen kommen, als auf den deutschredenden. — Die gegenwärtige Woche bringt uns zwei nicht gewöhnliche musikalische Genüsse, beide im Apollo-Saale des Hôtel du Nord. Nämlich heute Abend, unter Mitwirkung dreier namhafter Gesangskräfte unseres Stadttheaters, eine von Herrn F. Pönitz, erstem Harfenisten der Königl. Oper in Berlin, veranstaltete musikalische Abendunterhaltung. Uebermorgen aber ein Concert der Herren Reinhold Bergell und Heinrich de Ahna, Kaiserl. Kammermusiker aus Berlin. Trotz des nicht billigen Eintrittspreises (2 und 3 ℳ für den Sitzplatz, 1½ ℳ für den Stehplatz) wird der Besuch dieser Concerte voraussichtlich ein recht reger sein. Ganz ungewöhnlich groß (das geräumige Haus war geradezu bis auf den letzten Platz besetzt) war derjenige unseres „Stadttheaters" bei der letzten Vorstellung von Laube's „Graf Essex;" ein sprechender Beweis von der noch immer ungeminderten Zugkraft dieses von der Kritik viel angefeindeten Stückes.

Locales.

— **Copernicus-Verein.** (Schluß). Der Inhalt und Gedankengang dieses Vortrags war folgender:

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die allgemeine Verbreitung des Staubes auf der Erde entwickelte Herr Dr Lindau ein Bild der wechselvollen Zusammensetzung desselben, das Bild einer Welt von Trümmern aus den 3 Reichen der Natur von Metalltheilchen, Stärkemehlkügelchen, Blüthenstaub, Insekten und Infusorien-Eiern, Häärchen etc., und schilderte nach einem kurzen Ueberblick über die Entstehungs-Geschichte dieser Körperchen, die Wanderungen, die sie machen müssen, um irgendwo Ruhe zu finden, aus der sie ein leiser Lufthauch wieder in den früheren Lufttanz zurücktreibt. Um eine Anschauung von der Menge des Staubes in der Luft zu geben, erwähnte er die Versuche von Smith in Manchester, nach denen in einem Luftquantum von 2500 Litern, welche ein Mensch bei gewöhnlicher Thätigkeit in 10–11 Stunden in seine Lungen aufnimmt, 37½ Millionen Staubtheilchen enthalten sind. Um ferner die Methoden klar zu stellen, wie man sich über die Natur so winziger Gebilde aufgeklärt hat, erörterte er die hierauf bezüglichen Experimente von Schröder und Rusch in Heidelberg von Pasteur in Cöln, welche im Wesentlichen in einer Filtration der Luft durch Baumwolle resp. Schießbaumwolle bestehn, um die Stäubchen in diesem Filtrum zu fangen und zur mikroskopischen Analyse zu verwenden.

In dem zweiten Theile des Vortrages wurden die physikalischen Eigenschaften des Staubes erörtert und zunächst die Bedeutung hervorgehoben, welche er nach dem Vorgange Tyndals für die Mikrologie gewonnen hat. Dieser hatte nachgewiesen, daß elektrische Strahlen mit ihrem Eintritt in absolut staubfreie Luft unsichtbar werden, man nahm nun an, daß die Stäubchen der Luft als Reflectoren der an sich nicht leuchtenden Sonnenstrahlen, eine hervorragende Rolle als Vermittler der Lichtempfindung spielen müssen, und daß sie ebenso wie die zahllosen kleinen Wassertropfen in der Luft den Eindruck der Morgen- und Abend-Röthe für unser Auge vermitteln.

Hierauf erörterte der Vortragende die feindliche Stellung, die der Staub dem Menschen gegenüber einnimmt, er wies darauf hin, daß, nachdem das Factum des Eindringens der verschiedenen Staubarten in die Lungen wissenschaftlich bes. durch Prof. Traube nachgewiesen war, statistisch der Grad der Schädlichkeit der Staub-Atome nach ihrer Härte bemessen werden konnte. In Sheffield z. B. erkranken und sterben die meisten von den mit Stahlschleifen beschäftigten Arbeitern an Lungenschwindsucht. Nach Erörterung dieser allen Staubtheilchen gemeinsamen physikalischen Eigenschaften, ging der Vortrag auf die organischen Stäubchen ein. Nach einer kurzen Geschichte dieses Gegenstandes, in welcher besonders der Physiker Anton Leuwenhoek von Delft (i. J. 1675) eine hervorragende Bedeutung als Entdecker der Infusionsgeschöpfe hat, folgte eine Schilderung des Lebens und Treibens dieser Gebilde bes. der Pilzkeim, ihrer Verbreitung über die ganze Erde, der Vegetationsbedingungen und ihrer Bedeutung für zahllose Lebensvorgänge, für die Gährungen und Schimmelbildungen aller Art, für die Verwesung und Humusbildung endlich für die Entstehung miasmischer Krankheiten, die bei gewissen Pflanzen (Kartoffeln und Trauben) und Insekten (Fliegen u. Raupen) wissenschaftlich festgestellt und bei den Epidemieen der höheren Thiere als höchst wahrscheinlich betrachtet werden. Es wurde ferner auf ihre Bedeutung bei einer Anzahl anderer, nicht epidemischer Krankheiten hingewiesen so wie auf die großartigen Erfolge der neuern Medicin bei denselben durch die sorgsamen Luft- und Zimmer-Desinfectionen zur Abhaltung und Zerstörung derartiger Krankheitskeime im menschlichen Organismus.

Wenn schon die Forschungen über das Kapitel Staub noch lange zu keinem Abschluß gelangt sind, so erschließen sie uns doch eine wunderbare Perspective in die mikroskopische Welt, ebenso unendlich, wie die Welt der Himmelskörper. Wer möchte aufhören sich in sie zu vertiefen? Hier wie überall in der Wissenschaft liegt die Befriedigung ja nur in dem Bestreben nach Wahrheit.

Die Theilnahme an dem üblichen Abendessen der Vereinsgenossen war diesmal der Zahl nach geringer als sonst, in der Stimmung aber sehr angeregt und gemüthlich heiter, welchem Character auch die Tischreden entsprachen. Den ersten Toast brachte der Vorsitzende aus auf das fernere Gedeihen des Vereins. Hierauf wurde der vorerwähnte Brief des Herrn Dr. Meyer verlesen, den wir — weil er einen Beweis von der Zuneigung giebt, mit welcher derselbe an dem Copernicus-Verein und an Thorn hängt — hier vollständig mittheilen.

„Der Corpernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst hat mir die Auszeichnung zu Theil werden lassen, mich durch Beschluß vom 19. Februar 1878 zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen. Wenn ich trotz der begründeten Zweifel an meiner Würdigkeit, meinen Dank dafür auszusprechen mir erlaube, so genügen mir dafür die Formen der Höflichkeit nicht, mit welchen ein dem Verein persönlich fern Stehender eine solche Ehre entgegen nehmen würde. Ich bin so glücklich daran anknüpfen zu können, daß ich in Thorn während einer langen Reihe von Jahren dem Verein als Mitglied angehören und den Interessen desselben in Verbindung mit so vielen gleichstrebenden Männern auch meine schwaschen Kräfte widmen durfte. Ich weiß es und behalte es in treuer Erinnerung, daß mir im Verein und durch ihn geistige Anregung im reichsten Maße zu Theil wurde; ich werde die dort verlebten Stunden niemals vergessen und darum danke ich aus vollem Herzen dem Copernicus-Verein und allen seinen Mitgliedern, daß sie mir dauernd das Recht gegeben haben, mich als mit ihnen verbunden zu betrachten.

Der mich so hoch ehrende Beschluß ist vom 19. Febr. 1876, dem ersten Copernicus-Tage, an dem ich — mit schwerem Herzen in Thorn nicht Theil nehmen durfte. Heute empfing ich das Diplom, vier Jahre nach jener denkwürdigen Säkularfeier, welche den erneuten Beweis lieferte, daß das Leben der deutschen Provinzial-Städte ein eigenartiges, auf besonderem Bodem gewachsenes und keineswegs ein bloßer Reflex des geistigen Lebens der Bildungscentren ist. Mit dem Wunsche, daß es dem Copernicus-Verein stets gelingen möge, der Hort und der Ausdruck dieses geistigen Lebens in Thorn zu sein, bin ich des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst dankbar ergebener Dr. Friedrich Meyer Kais. Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath im Reichs-Justizamt. Sodann trug ein Mitglied ein Gedicht vor, welches von ihm in sogen. Knittelversen in der kurzeu Zeit zwischen dem Schluß der öffentlichen Sitzung und dem Abendessessen entworfen war. Auch dieses können wir hier mittheilen:

'S ist Alles, Alles taub auf Erden!
Von Staub wir sind, zu Staub wir werden.
Und bei dem staubigen Lebenslauf
Ohn' Ende wirbelt viel Staub noch auf.
Der Blüthenstaub fliegt über Feld und Wald,
Schwefel sich gar dem Koote entballt
Die Salze, Erde, Steine, Metalle,
Sie werden gerieben zu Staub, sie alle
Und fliegen dahin über Meer und Land
Und bringen uns Krankheiten allerhand.
Beschließt dann Einer ich geh nicht aus,
Bleibe lieber fein still in meinem Hauf' —
O weh! mit dem Staubtuch in eifrigen Händen
Geht's über den Staub her an Möbeln u. Wänden,
Selbst Schul-Bücher- und Aktenstaub
Wird Staubtuches und des Fegers Raub;
Kaum daß er sich eben nur wieder gesetzt,
Wird erbarmungslos er in die Luft gesetzt;
Sogar auf den Straßen muß er fliegen,
Dann lassen die Schleppen ihn auch noch liegen,
So stellt sich gar oft noch ein Biedermann ein,
Um Andern Staub in die Augen zu streun.
Oft will man wohl gar in den Staub uns treten,
Da soll man im Staube liegen und beten:
Dann ist's das beßt, aus dem Staub sich zu machen,
Um — fern dem Staube — vor allen Sachen
Den Rest von Staub hinunterzuspülen.
Und sollten ein gleiches Bedürfniß Sie fühlen,
So wollen wir schlürfen den edlen Trank
Dem hochgeehrten Staubredner als Dank.

Andere Toaste wurden ausgebracht von den Herren Landrath Hoppe auf Herrn Gymnasiallehrer Curtze, durch dessen Bemühunger vorzugsweise dem Copernicusverein Verbindungen in fremden Ländern eröffnet sind, Dr. Brohm auf die auswärtigen Freunde des Vereins, Oberlehrer Böthke auf die belebende Macht des Staubes.

— **Eisstopfung.** Bei Gurske grade der Kirche gegenüber hatte sich das Eis gestopft und am 18. und 19. die Niederung ernstlich bedroht, am 20. hat sich das Wasser auf der linken Stromseite am Katharinenberge auf dem linken Ufer einen Weg durch die zusammengedrängten Schollen geöffnet und ist damit die Gefahr für die obere Niederung ziemlich beseitigt, dagegen ist bei Czarnowo eine Eisstopfung entstanden und das Wasser soll nach der Aussage von Besitzern aus Gurske dort eine gefährliche Höhe erreicht haben.

— **Dramatische Vorträge.** Die Vorlesungen klassischer Dramen des Hrn. Oswald Herzberg und der Frau Wage-Jesse, von denen wir bereits in Nro. 40 d. Ztg. Erwähnung thaten, werden nach den von Hrn. H. uns zugegangenen Mittheilungen in den Tagen vom 1.—4. März im Saale des Artushofes stattfinden. Zum Vortrag sollen kommen 1. Othello von Shakespeare, 2. Antigone von Sophocles.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 20. Februar.

Gold 2c. 2c. Imperials 1395,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 253,75 bz.

Bei mäßig fester Stimmung haben die Preise für Getreide heut keine wesentliche Aenderung erfahren.

Weizen loco faud nur geringe Beachtung, war dem gegenüber aber auch nnr spärlich angetragen, so daß die Preise voll behauptet blieben. Für Termine begegnete man anfänglich etwas herabgesetzten Preisen, welche letztere aber allmählich wieder so weit erhöht wurden, daß sie sich noch etwas höher als gestern stellten.

Roggen zur Stelle hatte geringen Verkehr zu unveränderten Preisen. Termine waren vorübergehend etwas billiger erhältlich, zeigten aber schließvoll behauptete Preise. Gek. 1000 Ctr.

Hafer in loco wie auf Lieferung war bei nur mäßigem Angebot nicht besser zu verwerthen.

Die Rübölpreise setzten etwas niedriger ein, vermochten sich indeß bis zum Schluß des Marktes wieder zu erholen. Gek. 100 Ctr.

Spiritus etwas billiger angetragen, hat ein Geringes im Werthe eingebüßt.

Weizen loco 200—235 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 155—184 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—183 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120–163 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 150–185 ℳ, Futterwaare 135–150 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 73,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 61 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 40 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 54,4–5 ℳ bz.

Danzig, den 20. Februar.

Weizen loco brachte am heutigen Markte für die besseren und feineren Gattungen zwar noch gestrige Preise, doch aber nur in Rücksicht auf die sehr kleine heutige Zufuhr; im Ganzen war die Stimmnng jedoch eine matte, denn die auswärtigen Privatdepeschen meldeten und besonders aus London einen matten Markt, auch keine Weizenverkäufe, und die Erhöhung von 1s der officiellen Depesche aus London ist eine Notiz seit acht Tagen, wie an jedem Montage, von dieser waren wir jedoch schon am Freitage voriger Woche unterrichtet. Verkauft wurden heute hier 200 Tonnen und ist bezahlt für Sommer- extra fein 134, 215, 217 ℳ, roth 126/7, 213 ℳ, glasig 127, 216½ ℳ, besserer 131, 219 ℳ, hellbunt 125, 219 ℳ, 127, 129/30, 220, 222 ℳ, hochbunt glasig 130, 221 ℳ, weiß 127/8, 223 ℳ, 131, 131/2, 225, 226 ℳ pr. Tonne. Termine ruhig, Regulirungspreis 214 ℳ.

Roggen loco unverändert, russischer 119/20, 156½ ℳ, inländischer 127, 170 ℳ pr. Tonne bezahlt. Termine geschäftslos, Regulirungspreis 161 ℳ. — Erbsen loco flau und nicht gehandelt. — Bohnen loco sehr flau und kaum verkäuflich. — Gerste loco kleine 107 mit 143 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Hafer loco zu 136 ℳ pr. Tonne gekauft. — Kleesaat loco ordinär rothe 80 ℳ pr. 200 bezahlt. — Spiritus loco mit 52,25 ℳ verkauft.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 21. Februar 1877

		20./1.7.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	254	253—75
Warschau 8 Tage . . .	253—20	252—80
Poln. Pfandbr. 5% . . .	71—70	71—20
Poln. Liquidationsbriefe . .	63—60	63—30
Westpreuss. do 4% . . .	94—20	94—20
Westpreus. do. 4½% .	101	101
Posener do. neue 4%	94—40	94—30
Oestr. Banknoten	164—80	164—90
Disconto Command. Anth. .	108—50	108—10
Weizen, gelber:		
April-Mai	225	225
Mai-Juni	224—50	225
Roggen:		
loco	161	162
Feb.-März	161—50	161—50
April-Mai	162—50	163
Mai-Juni	160—50	161
Rüböl.		
April-Mai	72	72—30
Septbr.-Octbr.	67—50	67—50
Spiritus:		
loco	54—50	54—50
Feb.-März.	55—20	55—40
April-Mai.	56—50	56—40
Reichs-Bank-Diskont .	4	
Lombardzinsfuss .	5	

Wasserstand den 21. Februar 8 Fuß 2 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Im Südosten Europas ist das Barometer seit gestern gestiegen und im adriatischen Meere ist das Wetter ruhig geworden, in Nordeuropa und auf der Nordsee ist dagegen ziemlich starke Druckabnahme eingetreten. In Schottland, wo das Barometer am tiefsten, herrscht mit leichtem SW. kühles schönes Wetter, auf der östlichen Nordsee und in Westdeutschland dagegen Regen und Wärme mit südlichen Winden. Auch in Lappland ist Südwind mit Schneefall eingetreten und der Frost viel schwächer geworden. Das Thauwetter in Litthauen und Kurland dauert fort.

Hamburg, den 19. Februar.
Deutsche Seewarte

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des Schankhauses unweit des Krahns an der Weichsel — bisheriger Pächter Carl Otto — auf drei Jahre und zwar für die Zeit vom 1. April 1877 bis dahin 1880 an den Meistbietenden, haben wir auf

Montag, den 26. Febr. d. J.
Nachmittags 4 Uhr

im Magistrats-Sessionssaale Lizitationstermin anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die der Vermiethung zu Grunde gelegten Bedingungen die alten sind, vor dem Termine in unserer Registratur während der Dienststunden eingesehen werden können und zu unterschreiben sind, und daß jeder Bieter vorher eine Kaution von 150 Mark bei der Kämmerei-Kasse zu bestellen hat.

Thorn, den 12. Februar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 51 zufolge Verfügung vom 12. d. Mts. bei der Gesellschaft „Großmann und Neisser"
folgender Vermerk eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Die Liquidation erfolgt durch den bisherigen Gesellschafter Julius Neisser in Danzig unter ausdrücklicher Ausschließung des andern Gesellschafters Emanuel Großmann zu Thorn.

Thorn, den 13. Februar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung

Für unser Diakonissen-Krankenhaus wollen wir auch in diesem Jahre und zwar: „Dienstag den 6. März einen Bazar im Artussaale" in Aussicht nehmen, um dem Hauptzwecke unserer Anstalt entsprechen und auch Werke der Menschenliebe und Barmherzigkeit an unbemittelten Kranken ausüben zu können. Wir bitten unsere Gönner und Gönnerinnen der Stadt und des Kreises Thorn bei den unterzeichneten Vorstandsdamen hierfür entsprechende Gaben bis „1. März cr." geneigtest abgeben zu wollen und bemerken, daß eine Liste dieserhalb nicht herumgeschickt wird.

Der Vorstand
des Diakonissen-Krankenhauses.
Emma Horstig. Franziska Martini.
Cäcilie Meissner.

Sämmtliche Baumaterialien,
wie Kalk, Cement, Gyps, Asphalt, Steinkohlentheer, Dachpappen, Chamottsteine 2c. empfehlen billigst

Gebr. Pichert.

R. Zimmer's Restaurant
128/29. Gerechtestr. 128/29.
Heute und die folgenden Abende
neue humoristische Solo- und Gesangsvorträge,
wozu ergebenst einladet **R. Zimmer.**

Zur guten Quelle.
Schülerstraße.
Donnerstag, den 22. Februar cr.
Eröffnungsfeier
Concert à la Strauss
Musik von **Schmidt.**
Entree frei.
Carl Zaorski.

Handwerker-Verein.
Donnerstag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr im
Saale des Artushofes
Vortrag
des Herrn **Adolph sen.** über „Land und Leute in Lothringen."
Die Mitglieder und deren Angehörige werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Sonnabend den 25. Februar Abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums.

2. CONCERT
von
A. Lang
und
J. Schapler.

Programm:
1. Mendelssohn, Trio. C-moll. Op. 66.
2. Clavier-Solo:
   a) Allegro vivacissimo, Scarlatti-Tausig.
   b) Moment musicale, Fr. Schubert.
   c) Polnisches Lied, Życzenie, Chopin-Liszt.
3. Rubinstein, Trio, B-dur. Op. 52.

Abonnement-Billets zum 2. u. 3. Concert à 3 Mk, **Einzel-Billets** à 2 Mk, **Schülerbillets** à 1 Mk sind in den Buchhandlungen der Herren **Wallis, Schwartz u. Walter Lambeck** zu haben.

Allen Müttern
zur Nachricht, daß die weltberühmten Gerhig'schen Zahnbänder und Perlen für zahnende Kinder bei Herrn **Bruno Gysendörffer** hier, Culmerstraße 340/41, echt zu haben sind.

Vorzügliche Heizkohle offeriren mit 1,25 ₰ pro Ctr. frei ins Haus.
H. Laasner & Co. kl. Gerberstr.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Proskau.
Sommer-Semester 1877.
Beginn: 16. April 1877.

A. Vorlesungen.

Geh. Reg.-Rath Dr. Settegast: Landwirthschaftliche Betriebslehre. — Professor Dr. Heinzel: Allgemeine Botanik; Krankheiten der Kulturpflanzen; die landwirthschaftlichen Gramineen und Leguminosen. — Professor Dr. Krocker: Organische Chemie; Chemie der Pflanzenernährung und Düngung. — Baurath Engel: Trockenlegung der Grundstücke und Drainage — Prof. Dr. Pape: Experimental-Physik. — Professor Dr. Hensel: Naturgeschichte der Hausthiere; Landwirthschaftliche Insektenkunde. — Dr Friedländer: Einleitung in die Technologie; Landwirthschaftliche Technologie. — Dr. Weiske: Landwirthschaftliche Fütterungslehre. — Dr. Gruner: Mineralogie; Bodenkunde. — Dr. Grampe: Zeugung, Entwickelung, Darwinismus, Rindviehzucht, Schweinezucht. — Professor Dr. Metzdorf: Die äußeren und inneren Krankheiten der Hausthiere; Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Hausthiere; Hufkunde mit Demonstrationen. — Dr. Dreisch: Landgüter-Veranschlagung, Wiesenbau, Landwirthschaftliche Maschienen- und Geräthekunde. — Dr. Leo: Nationalökonomie des Ackerbaues. — Rechnungsrath Schneider: Bienenzucht. — Oekonomie-Rath Schnorrenpfeil: Spezieller Pflanzenbau. — Oberförster Sprengel: Forst-Schutz und Polizeilehre, Waldbau, Forstliches Kolloquium. — Garten-Inspector Herrmann: Handelsgewächsbau, Obstbau. — Dr. Koch: Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Dr. Grahl: Allgemeine Pflanzenproductionslehre. — Dr. Schrodt: Grundzüge der anorganischen Chemie.

B. Demonstrationen, Exkursionen und praktische Uebungen.

Professor Heinzel: Botanische Exkursionen. — Professor Dr. Krocker: Uebungen in landwirthschaftlich-chemischen Arbeiten im Laboratorium. — Baurath Engel: Unterricht im Feldmessen und Nivelliren. — Professor Dr. Hensel: Uebungen im zoologisch-zootomischen Laboratorium; Zoologische Exkursionen. — Dr. Gruner: Demonstrationen im mineralogischen Museum; Geognostische Exkursionen. — Dr. Grampe: Zootechnische Uebungen. — Professor Dr. Metzdorf: Veterinär-klinische Demonstrationen. — Dr. Dreisch: Demonstrationen auf dem Versuchsfelde. — Rechnungsrath Schneider: Demonstrationen in der Bienzucht. — Oekonomierath Schnorrenpfeil: Landwirthschaftliche Exkursionen. — Oberförster Sprengel: Forstliche Exkursionen. — Dr. Koch: Uebungen im pflanzen-physiologischen Institute; Uebungen im Bestimmen der Pflanzen.

Proskau den 22. Januar 1877.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie
Geheimer Regierungsrath **Dr. Settegast.**

Putzgeschäfte finden zum Modernisiren der Strohhute besonders dazu gefertigte Lackmodelle in der **Strohhutfabrik** von **August Hoffmann,**
in **Danzig, Heiligegeistgasse Nr. 26.**
NB. Auf Verlangen werden Musterkarten der Waschhüte franco zugeschickt.

Hôtel de Saxe

Berlin, Burg-Str. 20. neben der Börse, vis-à-vis dem Kgl. Schloß, Museum, und in der Nähe des Opernhauses empfiehlt seine elegant eingerichteten Zimmer von 1 Mark 50 Pf., sowie von früher anerkannt gute Küche.
J. Cohn, Hôtelier und Traiteur,
früher König-Str. 44.

Soeben erschien und ist in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck** vorräthig:

Fatinitza
von
Franz von Suppé.

Clavierauszug	für Pianoforte	zu zwei Händen		4 Mk	50 ₰.
Ouverture	„	„	„	1 Mk	50 ₰.
Ouverture	„	zu vier Händen		2 Mk	80 ₰.
Walzer	„	„ zwei	„	1 Mk	50 ₰.
Walzer	„	„ vier	„	2 Mk	50 ₰.
Polka	„	„ zwei	„	1 Mk	— ₰.
Polka	„	„ vier	„	1 Mk	25 ₰.
Marsch	„	„ zwei	„	1 Mk	— ₰.
Marsch	„	„ vier	„	1 Mk	25 ₰.
Quadrille	„	„ zwei	„	1 Mk	— ₰.
Quadrille	„	„ vier	„	1 Mk	80 ₰.
Potpourri	„	„ zwei	„ à	2 Mk	50 ₰.

Filtrir-Apparate
für Brunnenkessel,
Filter-Säulen
für die Reservoire von Haus-Wasser-Leitungen, für Kasernements, sowie für Bottiche in Fabriken 2c.
Wasser-Filter
für Zimmer- und Küchengebrauch
liefert
die Fabrik plastischer Kohle in Berlin SO. Engelufer 15.
und versendet illustrirte Prospecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiserl., Königlichen und Städtischen Behörden, Industriellen und Privatleuten in großer Anzahl.

Jahrgang 1877. 14. Auflage.
Neuester
Insertions-Tarif
completer Zeitungs-Katalog
der im In- und Auslande erscheinenden
Zeitungen, Journale u. Fachzeitschriften,
herausgegeben von
Rudolf Mosse
Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.
steht dem inserirenden Publikum **gratis und franco** zur Verfügung.

Die Rabatt-Gewährung bei größeren Ordres erfolgt nach wie vor unter den coulantesten Bedingungen. Alle übrigen Vortheile, welche obiges Institut dem annoncirenden Publikum bietet, dürfen als allgemein bekannt betrachtet werden.
Aufträge für obiges Institut werden auch von der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

Kuhdung
wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Ztg.

Holztheer in schöner heller Farbe offerirt das
Dominium Brinsk
per Lautenburg.

Neue Mess. Apfelsinen u. Citronen
empfiehlt **Heinrich Netz.**

Ein Hauslehrer
(Ober-Sekundaner) sucht sofort Stellung als solcher. Gefl. Offerten an die Expedition d. Zeitung zu richten.

---

3 große Vogelbauer
zu verkaufen bei *Heinrech Netz.*

Vorzügliche Würfel- und Nußkohlen
zu Heizzwecken geeignet empfehlen zu billigen Preisen
Gebr. Pichert.
Brückenstraße 12.

Neue Bettfedern billig zu verkaufen. Eine Stube ohne Möbel zu vermiethen Copernicusstr. bei **Pietsch.**

Ger. Maränen und vorzügliche f. Matjes-Heringe — Blumenkohl und Karpfen empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Zahnarzt
H. Vogel,
Berlin,
hat seinen Aufenthalt in
Thorn, Hôtel de Sanssouci
noch einmal und zwar definitiv bis zum 24. Februar incl. verlängert.
Sprechstunden 9—1 Uhr Vorm.

Weiden-Faschinen, zu Zäunen, sich eignen, pro Schock 3 M. verkauft **H. Laudetzki.**

Versetzungshalber
ist zu Kl. Mocker, im Grundstücke des Herrn Filczek, eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. März cr. ab, anderweit zu vermiethen.
Neumann,
Kreisgerichts-Sekretair.

Der neue Begräbniß-Verein hat zum 1. April d. J. 3000 Mark gegen sichere Hypothek zu vergeben.

Pepsin Drops von **Dr. Lampe** von allen ärztlichen Autoritäten als **Bestes** bei Magenleiden, Verdauungsbeschwerden 2c. anerkannt und empfohlen. Bei
Bruno Gysendörffer.

Pianinos.
Das Vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz bei
leichter Zahlungsweise
mit bedeutenden Vortheilen, **billig** und **coulant, direkt** zu beziehen aus der bekannten Fabrik
Th. Weidenslaufer. Berlin,
Gr. Friedrichsstraße.
Beamten
und Allen mit regelmäßigen Einkommen empfohlen. — Kostenfreie Probesendung. Preis-Courant gratis.
P. P. Die Annonce ist der einzige Weg, eine gute Sache **Allen** bekannt zu machen; Reclame hat einem schlechten Fabrikate noch niemals aufgeholfen!

Alte **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken in allen Längen offerirt billigst
Robert Tilk.

Gesucht
eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, möglichst Front und Nähe der Breitenstraße sofort zu beziehen. Adr. **sub R. 56** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein junger Mann
wird für ein Getreidegeschäft gesucht. Gehalt nach Fähigkeiten. Adressen in der Expedition d. Ztg.

Ein ordentlicher Mann, der bei freier Wohnung die Aufsicht und Reinigung des Hofes übernehmen will, kann sich melden bei
Abraham, Bromb. Vorstadt.

Zum 1. April d. J. wird ein verheiratheter,
zuverläßiger Kutscher
gesucht in Meino, bei Rhoden, Kr. Graudenz.

Eine tüchtige erfahrene Wirthin in gesetzten Jahren (zwischen 40—50) kann von sofort eintreten beim Dominium Brinsk per Lautenburg. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Die bisher von Herrn Kreisrichter Wunsch innegehabte möblirte Wohnung, bestehend aus 2 großen freundlichen Zimmern, ist vom 1. März zu vermiethen. **M. Samulowitz,**
Kl. Gerberstr. 15, 1 Tr.

Ein Kabinet ist zu vermiethen Schuhmacherstr. 427, 2 Tr.

Gute Wohnungen werden stets nachgewiesen durch
H. Laasner u. Co.

Brückenstraße 38 ist die Belle-Etage von 5 Zimmern, auf das feinste renovirt, nebst allem Zubehör von sogleich oder vom 1. April cr. z. vermieth.; auch ist daselbst die Parterre-Wohnung von 5 Zimmern und Laden nebst Zubehör vom 1. April cr. zu vermiethen. Alles Nähere bei **Wolski,** Breitestr. 446.

Möbl. Zimmer von sofort zu vermiethen Gerechtestr. 110.

Brückenstr. 13 ist vom 1. März 1 freundl. Zim. ohne Möb. z. vrm.

Ein Mitbewohn. find. sof. od. v. 1. März 1 möbl. Zimmer Neust. Gr. Gerberstr. 286, 2 Tr. nach vorn.

Eine freundl. Wohnung (2 Stuben, Küche nebst Zubehör) am Neust. Markt Nr. 144, 1 Tr., ist billig zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**